

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

**Abonnement:**  
Wöchentlich 20 Ngr.  
bei unentgeltlicher Post-  
lieferung in's Haus.  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 2 1/2 Ngr.  
Einzeln Nummern  
1 Ngr.

**Insertionspreise:**  
Für den Raum eines  
gespaltenen Zeils:  
1 Ngr. Unter „Einge-  
sandt“ die Zeile  
2 Ngr.

**Ersteinst:**  
Täglich früh 7 Uhr.  
**Insertale**  
werden angenommen:  
bis Abends 6, Sonn-  
tags bis Mittags  
12 Uhr:  
Marienstraße 15.  
**Anzeige** in dies. Blatte  
haben eine erfolgreiche  
Verbreitung.  
**Auflage:**  
16,000 Exemplare.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Verleger: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

### Dresden, den 29. März.

— **H. H.** die Prinzessin Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg nebst Prinzessin Tochter Augusta, welche kürzlich Dresden verlassen haben, besuchten in den letzten Wochen ihres Hierseins in Begleitung des Herrn Kunsthändlers Apoll die Ateliers der Herren Professoren Director Julius Schnorr von Carolsfeld, Ehrhardt, Hänel, Gübner, Bessel, Schilling, sowie des Herrn Dombord und nahmen an den daselbst aufgestellten vollendeten und unvollendeten Werken der Maler und Bildhauer Kunst Liebhaber Interesse.

— Der Antrag des Reichstagsabgeordneten Heubner auf Aufhebung aller Lotterien hat wenig Aussicht auf Erfolg. Man findet es zwar in der Ordnung, daß sich ein Geistlicher zum Verteidiger der Sittlichkeit aufwirft, man verkennt es auch nicht, daß mit der Lotterie mitunter Schädigungen des Wohlstandes verbunden sein können, indem namentlich kleinere Leute statt ihre ersparten Pfennige zinsbar in der Sparkasse anzulegen, ihre kleinen Ersparnisse dazu verwenden, daß das Glücksrad schneller umgedreht werde, aber alle diese Gründe überwiegen nicht diejenigen, die für die Aufrechterhaltung des Lotteriespiels sprechen. Wir reden nicht davon, daß hiermit sofort Hunderte von Menschen brodlos werden würden, wir fragen auch nicht wie der Ausfall gedeckt werden soll, den die Budgets der Einzelstaaten dadurch erleiden, daß ihnen auf einmal eine nachhaltige Einnahmequelle verstopft würde, wir halten uns nur an eine Thatsache. Der Staat zwingt Niemanden zum Lotteriespiel, er besteuert mit der Einnahme aus der Lotterie nur die, welche sich freiwillig daran betheiligen. Verbietet man die Lotterie, so müssen sofort alle übrigen Steuerzahler die Tausende an Thalern, welche bisher freiwillig aufgebracht wurden, zwangsweise zahlen. Der Mensch ist übrigens mehr als die bloße Arbeits- und Sparrmaschine, zu der ihn die modernen Doctrinäre und volkswirtschaftlichen Apostel degradieren wollen. Nimmt man den Menschen die Hoffnung auf eine Besserung seiner Lage, so läßt man ihm grausamerweise seine Lage doppelt schlimmer, nämlich ohne Aussicht auf Aenderung, erscheinen. Dem Armersten muß immer noch das goldene Hoffnungsthor einer besseren Zeit offen gehalten werden. Ein Frage die Arbeiter einer Fabrik, die zu zehnt, zu zwanzig ein Achtel spielen, warum sie das thun, warum sie nicht lieber auf eine so ungewisse Hoffnung wie ein Lotteriegewinn ist, verzichten? Weil sie sich die Aussicht auf eine Besserung nicht verschließen wollen. Nehmt dem Menschen das Hoffen und Träumen und ihr nehmt ihm sein Glück! Und wahre freimüthige Politiker sollten sich vorsehen, mit Staatsverboten dreinzufahren, die im Grunde nichts sind als willkürliche Beschränkungen der persönlichen Willensfreiheit. Der Heubner'sche Antrag ist auch insofern inconsequent, als er bescheiden vor den bestehenden Staatsprämien Anleihen halt macht und sie fortbestehen lassen will. Auch die Lotterien zu Gunsten milder Zwecke u. s. w. sollen erhalten bleiben. Wo steht da das Princip? Ist eine Lotterie unbillig, wenn sie auf Geldgewinn berechnet ist, wird sie dann etwa sittlicher, wenn sie zu Zwecken des Ausbaus eines Doms, der Unterstützung schwer heimgekehrter Provinzen, Städte, Familien u. s. w. arrangirt wird? Der Zweck sollte nie das Mittel heiligen.

— Bezugnehmend auf unsere neuliche Notiz, daß ein Theil der Mitglieder der hiesigen Hofbühne zum Besten der Direction des abgebrannten Kölner Stadttheaters in den Räumen des hiesigen Zweiten Theaters eine Benefiz-Vorstellung, dem Beispiele anderer deutschen Bühnen folgend, veranstalten wird, bemerken wir, daß dieselbe kommenden Donnerstag, den 1. April stattfinden und in derselben das fünfaktige Lustspiel „Die Fieseln“ nach dem Französischen von Scribe, deutsch von Holbein, zur Aufführung gelangen wird. Als Mitwirkende bezeichnet man die Damen Ulrich und Wolff, sowie die Herren Winger, Walthers, Jauner, Robertstein, Herbold &c. Sowohl die Komitè des Arrangements, als auch der edle Zweck, wie die wohlthätigen Namen der Darsteller lassen auf eine zahlreiche Theilnahme des Publikums schließen, welches dadurch einen schönen Beitrag zu dem kleinen Kölner Dombau der dramatischen Kunst zu liefern Gelegenheit haben wird.

— Wie aus der „Ostpreussischen Zeitung“ und anderen Blättern zu sehen, hat das verdienstvolle Mitglied unseres Hoftheaters: Herr Jaffé seinen Gastrollencyclus auf dem Königsberger Stadttheater mit außerordentlichem Erfolg begonnen und sich von einer Darstellung zur anderen vor einem überfüllten Hause die Gunst des Publikums so zu sagen im Sturm erobert. Als Nathan, Shylock, Königsleutnant und Narcis fierte er einen Triumph, wie ein solcher bisher nur anerkannten Meistern gezollt wurde. Ganz vorzüglich wird in Königsberger Zeitungen von der dortigen Kritik die Vorstellung seines Nathan besprochen und zu seinem Vortheil in Parallele mit Döring und Grunert gestellt.

— **Gewerbeverein.** Am Gründonnerstage veranstaltete der Gewerbeverein eine würdige Jahresschlussfeier der

Gewerbeschule im Saale der Centralhalle. Der Gesangverein Orpheus unter Direction seines Vorstandes J. G. Müller leitete dieselbe ein und schloß sie mit passenden und sehr gut ausgeführten Gesängen. Director Claus gab ein kurzes Bild der Gewerbeschule im letzten Jahre und schloß daran einen Vortrag über „Fleiß und Ausdauer als Grundlagen jedes selbstgeschaffenen Glückes.“ Unteroffizier Mittag, Schüler der Anstalt, beleuchtete die Fortbildung als durch die Pflicht der Selbsterhaltung geboten, Ingenieur Undeutsch sprach über Entwicklung der gewerblichen Kunst und über Nothwendigkeit und Ziel des Freizeitunterrichts und Vorstand Kaufmann Walter hob Sparfamkeit als dritte Bedingung des Vorwärtstommens hervor, behandelte den Satz, daß Jeder auf seinem Standpunkte ehrenwerth ist, wenn er denselben vollkommen ausfüllt, richtete Worte des Dankes an die Lehrer und Worte der Aufmunterung an die Schüler und vertheilte dann die von der Lehrerconferenz den fleißigsten Schülern bestimmten Auszeichnungen und Prämien. Mündlich belobt wurden die Maschinenbauer A. und E. Thomae, die Unteroffiziere Zimmer und Thoma, Pionier Hei'e, Pontonier Gräfe, Oester Züchziger, die Schlosser Raden, Winkler, Bahm, Friedrich, Wöhl, Kalschmidt, Hanigsch und Müller, die Maschinenbauer Dieselb, Müscherting, Schiff und Kunath, Schriftsetzer Pöhlind, Goldarbeiter Veger, Deconom Voigt, Jalousienfabrikanten Schubert, Gerber, Schaffner, die Tischler Pahlisch, Schwarze und Heise, Korbmacher Metz, die Mechaniker Tüchler, Wendt u. Kengsch, die Schmiede John und Piepich, die Zimmerleute F. Bergmann und Klossche und Kempner Henrich. — Ehren diplome erhielten Sergeant Hänel, Unteroffizier Mittag, Kupferschmied Schramm, die Steinmeger Gebler und Hirsch, die Zimmerleute D. Bergmann und Kofcher, Realschüler Claus, Maschinenbauer Note, Mechanikus Marpe, Holzbildhauer Gref, Tischler Lippert und Lithograph Niccius. — Die bronzene Medaille hatten sich erworben: Bahnbeamter Günther, Decorationsmaler Leonhardt und Maschinenbauer Laack. Statt einer solchen erhielt ein Ehrenzeugniß Maschinenbauer Schlegel, welcher die bronzene Medaille schon im Vorjahre empfangen hatte. — Die silberne Medaille, die höchste Auszeichnung der Schule, wurde verliehen an Zimmermann Emil Weber und Maschinenbauer E. Hoffner. Mündlich und gerührt dankte Weber im Namen sämmtlicher Gewerbeschüler, worauf Bahnbeamter Günther in kräftigen, herzlichen Worten die ihn ebenso ehrten, wie die Schule, anerkannte, was der Verein und die Schule zur Hebung des künstlerischen Stannes der Gewerbetreibenden thue und junge Leute aufforderte, die gebotene Gelegenheit ja recht auszunutzen. Die herrliche Feier wurde vom Orpheus durch das Lied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ in würdiger Weise geschlossen.

— In der österreichischen Armee ist neuerdings eine Streiffrage aufgetaucht, welche sogar in der Presse zu ziemlich heftigen Kämpfen geführt hat. Bisher war es seit 1818 üblich, hergebracht, ja sogar geboten, daß sich die Offiziere derselben Charge mit „Du“ anredeten. Nachdem jetzt aber die Mannschaften von ihrem Vorgesetzten mit „Sie“ angedredet werden müssen und der Armee durch die Landwehr eine so große Vermehrung geworden ist, die Offiziere der Linie aber die der Landwehr nicht ganz als ebenbürtig zu betrachten scheinen, so demüthigt man sich an Stelle des „Du“ das „Sie“ zu setzen. Darüber ist unter den Duz Brüdern große Aufregung. Feiner ist der Ton unter den Offizieren durch das obligatorische „Du“ nicht geworden.

— Auf der Königsbrüderstraße wurde vorgestern Abend ein Knabe, der aus eigener Unvorsichtigkeit in die Ferde eines vorüberfahrenden leichten Geschirrs hineingelaufen, überfahren. Derselbe soll glücklicherweise nicht bedeutenden Schaden genommen haben und wurde in die Wohnung seiner, auf der genannten Straße wohnhaften Mutter getragen.

— In einem hiesigen Holzhandler brachten vor kurzer Zeit zwei junge Leute eine größere Parthie Bretter mit dem Ersuchen, ihnen dieselben abzukaufen. Der Händler, dem die Bretter verdächtig vorkommen mochten, bestellte dieselben, unter dem Vorgeben, daß augenblicklich kein Geld in der Cassa sei, wieder und ließ inzwischen Erörterungen über den recht-mäßigen Erwerb der Bretter anstellen. Seine Abnung hatte ihn nicht getäuscht; denn die Verkäufer mußten, als sie zur Empfangnahme des Kaufpreises wieder bei ihm vor sprachen, nach einigen Kreuz- und Querfragen zugeben, daß sie den Verkauf des Holzes ohne Vorwissen und wider den Willen des Eigentümers beabsichtigt hatten. Die Behörde, der man Anzeige erstattete, wird die unbefugten Holzspeculanten wohl über die Grundbegriffe von Wein und Dein näher aufzuklären wissen.

— In der Nacht vom 26. zum 27. haben in Mügeln bei Pirna mehrere Diebe drei sechs Einbrüche verübt. Zuerst brachen dieselben im dortigen Gasthose ein, zerfügten am Fenster des Fleischgewölbes das eiserne Gitter und rissen es mit dem Gewände heraus, von da aus drangen sie in die Gast-

stube, brannten die Lampe an, durchsuchten jeden Kasten nach Geld, ohne jedoch welches zu finden. Mit Fleiß beladen traten sie ihren Rückzug an, wobei sie einen Schinken verloren, der Morgens in der Nähe des Gasthofes gefunden wurde. Von da aus, brachen sie noch in 2 Güter daselbst ein. In dem einen räumten sie in der Wägelkammer die Lade aus, worin sich Sachen und etwas Geld befand. Die in derselben Kammer schlafende Wad lag so fest in Morpheus Armen, daß sie die Spinnweben gar nicht bemerkt hat. In dem anderen Gute wurden die Diebe durch den Besitzer verschreckt und auch eine Strecke verfolgt, jedoch ohne Erfolg.

— **Lengensfeld i. Voigtl., 28. März.** Wir brachten im November vor. J. die Nachricht von dem Unglücksfalle, wo auf dem Rittergute Irfersgrün eine hochschwangere Dienstmagd von dem Bullen dermaßen aufgespießt worden war, daß ihr die Eingeweide aus dem Leibe herausstürzten. Der Nachts herzugeholte Dr. Rehnitz von hier brachte, nachdem er die mit Stalloth, Federn und Stroh beschmutzten Eingeweide sorgfältig gereinigt hatte, dieselben glücklich in die Bauchhöhle zurück, und trotzdem die Unglückliche damals wenig oder gar keine Aussicht auf Erhaltung des Lebens bot, ist sie seit ohngefähr Ende Januar wieder vollständig gesund. — Leider hat unser Dr. Rehnitz bei jener nächtlichen schwierigen Arbeit sich so erkältet, und infolge der nachfolgenden Strapazen bei ungünstigen Witterungsverhältnissen seine Gesundheit soweit hingerichtet, daß er zu unserm allgemeinen Bedauern seine Praxis gänzlich aufzugeben gezwungen worden ist. — Derselbe gebraucht zur Zeit eine Kur in Bad Wildenstein bei Leisnig.

— Aus Breslau vom 26. März schreibt die „Schles. Ztg.“: Wie uns aus Freiburg telegraphisch gemeldet wird, ist heute der aus Altwasser um 2 1/2 Uhr abgelassene Kohlenzug unweit Seitendorf bei Altwasser bergestellt verunglückt, daß die Locomotive und circa zehn Wagen vom Damme stürzten. Die übrigen Wagen fuhrten zum Theil aufeinander. Von den Schaffnern sollen mehrere getödtet, die übrigen mehr oder weniger schwer verwundet sein. Die Communication ist für den Augenblick unterbrochen.

### Kleine Wochenchau.

Da vorige Woche, was die großen Weltbegebenheiten anlangte, selbst der große Wochenchau, der sich tagtäglich vernehmen läßt, kaum zu broden und zu beißen hatte, was soll da für den armen Schlucker, den Kleinen übrig bleiben? Selbst der sonst immer gutgelante und sprachfertige Berliner Reichstag-Historiograph für die Nachrichten hüllte sich länger als gewöhnlich in ein anachoretisches Schweigen und schrieb keine Epistel über die nationalliberalen Korinther! Da vor der Hand außerhalb der Weltgeschichte geradezu alle geworden zu sein scheint, wollen wir heute im Lande bleiben und uns redlich nähren, es dahin gestellt sein lassend, ob die Vöbauer, Köln-Mindener, Cöfel-Überberger und wie sie heißen; den Laubfröschen gleich, auf- und niedersteigen. Sie sahen aber gleichfalls still wie beregnete Hühner.

Wie wir wiederholt ausgesprochen haben: Wer im norddeutschen Bunde nicht stirbt, kann mit der Zeit manch Possurliches erleben. So soll man in sächsischen Städten Altenberg an der böhmischen Grenze auf den originellen Einsall gekommen sein, den von Dresden abgeschickten Dienstmann, der die Wählempfehlungen für den liberalen Reichstagscandidaten nach eingeholter obrigkeitlicher Genehmigung zu verbreiten hatte, angeblich wegen für Altenberg nicht hinreichender Legitimation gefangen genommen und ganzer vier Tage lang habe ungenommen lassen. Dieser edle Einsiedler im Tower zu Altenberg hatte als „fern von Mutter“ vier Tage und vier Nächte hinreichend Ruhe, darüber nachzudenken, daß im norddeutschen Bunde, was die persönliche Freiheit anlangt, doch noch nicht Alles in demjenigen Topfe ist, in welchem es eigentlich sein sollte.

Fernerhin ist es eine aus der Weltgeschichte nicht zu verlöschende Thatsache, daß im Geisinger Wochenblatte der conservative Candidat fett und der liberale mager gedruckt steht. Es ist noch nicht herausbekommen, wer der geniale Finder dieser typographischen Studie ist. Wer es aber auch sei, dieser gute Mann soll doch sofort nach Hause gehen, seinen Schiller hervorsuchen und einen fetten Geisinger Federstrich durch die Worte machen: „Auf den Bergen wohnt Freiheit!“ Jedenfalls würde Schiller heutzutage Anstand nehmen, diese Worte auszusprechen, wenn er Abonnent des Geisinger Wochenblattes wäre.

Wenn man übrigens in unserm sächsischen Hochlande so fortfährt, weniger demokratische Wählhubelei als conservative Wählhubelei zu treiben, so steht leicht zu befürchten, daß der Kladderadatsch sich der Sache annehmen und das außer-königlich-sächsische Publikum dadurch erfahren wird, daß eine Stadt Geising nebst Wochenblatt überhaupt auf der Welt

\*) Erst vorgestern hat er sich wieder vernehmen lassen.